

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kabale und Liebe

Schiller, Friedrich

Mannheim, 1785

VD18 11601590

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-88547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88547)



Erster Akt.

Erste Szene.

Zimmer beim Musikus.

Miller steht eben vom Sessel auf, und stellt seine Violonzell auf die Seite. An einem Tisch sitzt Frau Millerin noch im Nachtgewand, und trinkt ihren Kaffee.

Miller. (schnell auf und abgehend.)

Ginmal für allemal. Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biete den Junker aus.

Srau. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwazt — hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

II

Miller,

Miller. Hab ihn nicht in mein Haus geschwazt — hab ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? — Ich war Herr im Haus. Ich hätt meine Tochter mehr foram nehmen sollen. Ich hätt dem Major besser aufcrumpfen sollen — oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn Papasteken sollen. Der junge Baron bringts mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau. (schläuft eine Tasse aus) Poffen! Geschwaz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach, und raffst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

Miller. Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? — Nehmen kann er das Mädel nicht — Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer daß Gott erbarm? — Guten Morgen! — Gelt, wenn so ein Mueje von, sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholten hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöß't hat, schmeckts meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du acht! gib du acht! und wenn du aus jedem Afsloch ein Auge strektest, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwazen, dem Mädel eins hinsetzen, und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpfirt auf ihr Lebenlang, bleibt
sizen,

sitzen, oder hats Handwerk verschmeckt, treibts fort.
(die Faust vor die Stirn) Jesus Christus!

Frau. Gott behüt uns in Gnaden!

Miller. Es hat sich zu behüten. Worauf kann
so ein Windfuß weh! sonst sein Absehen richten? —
Das Mädcl ist schön — schlank — führt seinen net-
ten Fuß. Unter'm Dach mag's aussehen, wie's will.
Darüber kufft man bei euch Weibslenten weg, wenn's
nur der liebe Gott par Erde nicht hat fehlen lassen
— Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Ka-
pitel aus — heh da! geht ihm ein Licht auf, wie
meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Fran-
zosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und
drauf los, und — ich verdents ihm gar nicht.
Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen.

Frau. Soltest nur die wunderhübche Bistletee
auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter
als schreiben thut. Guter Gott! Da sieh't man's ja
sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele
zu thun ist.

Miller. Das ist die rechte Höhe. Auf den Gal
schlagt man; den Ekel mehnt man. Wer einen Gruß
an das liebe Fleisch zu bestellen hat, da f nur das
gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ich's ge-
macht? Hat man's nur erst so weit im Reinen, daß
die Gemüther topp machen, watsch! nehmen die
Körper ein Exempel; das Gefind machts der Herr-

schaft nach und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen.

Frau. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

Miller. (pfeift) Hui da! Betet! Du hast den Biz davon. Die rohe Kraftbrühen der Natur sind Ibro Gnaden zartem Matronenmagen noch zu hart. — Er muß sie erst in der höllischen Pestilenzgüche der Bellatristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark. Da saugt mir das Mädel — weiß Gott was als für? — überhimmlische Ulfanzereien ein, das läuft dann wie spanische Muten ins Blut und wirft mir die Handvoll Christentum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth so so noch zusammen hielt. Ins Feuer sag ich. Das Mädel setzt sich alles Teufels Gezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt finder's zuletzt seine Heimat nicht mehr, vergift, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wahren ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundtschaft hineingesetzt hätte — — Nein! Gott verdamme mich (er springt auf, hizzig) Gleich muß die Pastete auf den Heerd, und dem Major — ja ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (er will fort.)

Frau.

Frau. Sei artig Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsentier — —

Miller. (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen) Das Blutgeld meiner Tochter? — Schier dich zum Satan infame Kupplerin! — Eh will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen, und das Konzert um was Warmes geben — eh will ich mein Violonzello zerschlagen, und Mist in Sonanzboden führen, eh ich mirs schmelen laß von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seeligkeit abverdient. — Stell den vermaledehten Kaffe ein, und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrakter Lausend Sa Sa in meine Stube geschmeckt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen siehst! Ich sprech ja nur, man muß den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

Miller. Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, just eben darum, muß die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr

Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! — Ich heiße Miller.

Zweite Szene.

Sekretair Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ah guten Morgen, Herr Sekretare: Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerseits, Meinerseits, Frau Base. Wo eine Kavalliersgnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

Frau. Was Sie nicht sagen, Herr Sekretare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das Bläser, doch verachten wir darum niemand.

Miller. (verdrüsslich) Dem Herrn einen Sessel, Frau. Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm. (legt Hut und Stok weg, setzt sich) Nun! Nun! Und wie befindet sich denn meine Zukünftige — oder Gewesene? — Ich will doch nicht hoffen — kriegt man sie nicht zu sehen — Mamsell Louisen?

Frau. Danken der Nachfrage, Herr Sekretare. Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

Miller. (ärgerlich, stößt sie mit dem Ellbogen) Weib!

Frau.

Frau. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekretare. Sie ist eben in die Meß, meine Tochter.

Wurm. Das freut mich, freut mich. Ich werd einmal eine fromme christliche Frau an ihr haben.

Frau. (lächelt dumm; vornehm) Ja — aber Herr Sekretare —

Miller. (in sichtbarer Verlegenheit kneipt sie in die Ohren) Weib!

Frau. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann — Mit allem Vergnügen Herr Sekretare —

Wurm. (macht falsche Augen) Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank! — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekretare selber die Einsicht werden haben —

Miller. (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend) Weib!

Frau. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Stüt seyn. (bäusischstolz) Sie werden mich je doch wohl merken, Here Sekretare?

Wurm. (rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Manschetten und Chapeau) Merken? Nicht doch — Dja — Wie meynen Sie denn?

Frau. Nu — Nu — ich dächte nur — ich meine (hustet) Weil eben halt der liebe Gott meine Tochter bairdu zur gnädigen Madam will haben —

Wurm. (fährt vom Stul) Was sagen Sie da? Was?

Müller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen Herr Sekretarius. Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr aus diesem Geschwätze?

Frau. Schmä! du so lang du willst. Was ich weiß, weiß ich — und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Müller. (aufgebracht, springt nach der Geige) Willst du dein Maul halten? Willst das Violonzello am Hirnkasten wissen? — Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? — Lehren Sie an das Geklatsch nicht Herr Better — Marsch du in deine Küche — Werden mi doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich ebenaus wohl mit dem Näbel? Werden doch das nicht von mir denken Herr Sekretarius?

Wurm. Auch hab ich es nicht um Sie verdient Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut, als unterschrieben. Ich habe ein Amt das seinen guten Haushälter nähren kann, der Präsident ist mir gewogen, an Empfehlungen kanns nicht fehlen, wenn ich mich
höher

höher poufieren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mansfeld Louisen ernsthaft sind, wenn Sie vielleicht von einem adelichen Windbeutel herumgeholt --

Frau. Herr Sekretare Wurm! Mehr Respekt, wenn man bitten darf --

Müller. Halt du dein Maul sag ich -- Lassen Sie es gut seyn, Herr Better. Es bleibt beim alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring ich heut wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an -- wol und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf -- noch besser -- in Gottes Namen wolt ich sagen -- so stecken Sie den Korb ein, und trinken eine Bouteille mit dem Vater -- Das Mädel muß mit Ihnen leben -- ich nicht -- warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen? -- Daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildpret herumhege -- daß ichs in jedem Glas Wein zu saufen -- in jeder Suppe zu fressen kriege: Du bist der Spizbube der sein Kind ruiniert hat!

Frau. Und kurz und gut -- ich geb meinen Konfenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was hohem gemünzt, und ich lauf in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwazen läßt.

Müller. Willst du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

Wurm. (zu Millern) Ein väterlicher Rath vermag bei der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller?

Miller. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abkufe, ist just kein Fressen fürs junge naschhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind — aber eine Weiberseel ist auch für einen Kapellmeister zu spizig — Und dann von der Brust weg, Herr Wetter — ich bin halt ein plumper gerader deutscher Kerl — für meinen Rath würden Sie sich zuletzt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu keinem — aber Sie misrath' ich meiner Tochter, Herr Sekretarius. Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hülf' ruft, traue ich — erlauben Sie, — keine hohle Haselnus zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen — Hat er 's Kourage nicht, so ist er ein Hasensfuß, und für den sind keine Louisen gewachsen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerbe an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünsche, als ihn fahren läßt — oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft, und sich um Gottes willen den schwarzen gelben Tod, oder den Herzeinzigen ausbittet. — Das nenn ich einen Kerl! Das heißt lieben! — und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll — — auf seinem Gänsekiel reiten

Wurm.

Wurm. (greift nach Hut und Stof, und zum Zimmer hinaus) Obligation, Herr Miller.

Miller. (geht ihm langsam nach) Für was? Für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Sekretarius. (zurückkommend) Nichts hört er und hin zieht er — Ist mirs doch wie Gift und Dperment, wenn ich den Federnfuchser zu Gesichte krieg. Ein konfizierter widriger Kerl, als hält ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachert — Die kleinen türkischen Mauseugen — die Haare brandroth — das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhungte Stük Arbeit meinen Schlingel da angefaßt, und in irgend eine Eke geworfen hätte — Nein! Eh ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir — Gott verzeih mirs —

Frau. (spukt aus, giftig) Der Hund! — Aber man wird dir's Maul sauber halten.

Miller. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junter — Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht — Bist doch nie dummer, als wenn du um Gotteswillen gescheid seyn solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte. Dem muß man so was an die Nase heften, wenns morgen am Marktbrunnen ausgeschellt seyn soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herum riechen, über Keller und Koch räsonniren,
und

und springt einem ein nasenweises! Wort über's Mant — Dumbs! habens Fürst und Matres und Präsident, und Du hast das siebende Donnerwetter am Halse.

Dritte Scene.

Louise Millerin (kommt, ein Buch in der Hand):

Vorige.

Louise. (legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand) Guten Morgen lieber Vater.

Miller. (warm) Brab meine Louise — Freut mich, daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

Louise. O ich bin eine schwere Sünderin, Vater — War er da Mutter?

Heu. Wer mein Kind?

Louise. Ah! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen gibt — Mein Kopf ist so wüste — Er war nicht da? Walter?

Miller. (traurig und ernsthaft) Ich dachte, meine Louise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

Louise. (nachdem sie ihn etwas Zeitlang starr angesehen) Ich versteh Ihn Vater — fühle das Messer, das er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. — Ich hab keine Andacht mehr Vater — der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte — ich fürchte — (nach einer Pause) Doch nein, guter Vater. Wenn wir ihn über dem

dem Gemälde vernachlässigen, findet sich ja der Künstler am feinsten gelobt. — Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergötzen?

Miller. (wirft sich unmutig in den Stuhl) Da haben wirs! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen.

Louise. (tritt unruhig an ein Fenster) Wo er wol jetzt ist? — Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen — ihn hören — ich bin ein schlechtes vergessenes Mädchen (erschrickt an dem Wort, und stürzt ihrem Vater zu) Doch nein! nein! verzeih er mir. Ich beweine mein Schicksal nicht. Ich will ja nur wenig — an ihn denken — das kostet ja nichts. Dis Bißchen Leben — dürft ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzuküßlen! — Dis Blümchen Jugend — wär es ein Veilchen, und Er träte drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! — Damit genügte mir Vater. Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnt — kann sie das strafen, die stolze majestätische Sonne?

Miller. (beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls, und bedekt das Gesicht) Höre Louise — Das Bißchen Bodensatz meiner Jahre, ich gäb es hin, hättest du den Major nie gesehen.

Louise. (erschrocken) Was sagt er da? Was? — Nein! er meynt es anders der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden

den (sie steht nachdenkend) Als ich ihn das erstemal sah — (rascher) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse, jede Wallung sprach, jeder Athem kispelte: Er ist's, und mein Herz den Jümmernangelnden erkannte, bekräftigte, Er ist's, und wie das wiederklang durch die ganze mitfreuende Welt. Damals — o damals gieng in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn ich mich, daß sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

Miller. (eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust)
Louise — theures — herrliches Kind — Nimm meinen alten mürben Kopf — nimm alles — alles! — den Major — Gott ist mein Zeuge — ich kann dir ihn nimmer geben. (er geht ab)

Louise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht mein Vater. Dieser karge Thautropfe Zeit — schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag ihm für dieses Leben. Dann, Mutter — dann, wenn die Schranken des Unterschieds einstürzen — wenn von uns abspringen all die verhasste Hülsen des Standes — Menschen nur Menschen sind — Ich bringe nichts mit mir, als meine Unschuld, aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmutz und die prächtigen Titel wolfeil werden wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde

de dann reich seyn. Dort rechnet man Tränen für Triumphe, und schöne Gedanken für Ahnen an. Ich werde dann vornehm seyn Mutter — Was hätte er dann noch für seinem Mädchen voraus?

Frau. (fährt in die Höhe) Louise! Der Major! Er springt über die Planke. Wo verberg ich mich doch?

Louise. (fängt an zu zittern) Bleib sie doch Mutter.

Frau. Mein Gott! Wie seh ich aus. Ich muß mich ja schämen. Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen. (ab)

Vierte Scene.

Ferdinand von Walter. Louise.

(Er fliegt auf sie zu — sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel — er bleibt vor ihr stehn — sie sehen sich eine Zeitlang stillschweigend an.)

(Pause.)

Ferdinand. Du bist blaß Louise?

Louise. (steht auf und fällt ihm um den Hals) Es ist nichts. Nichts. Du bist ja da. Es ist vorüber.

Ferdinand. (ihre Hand nehmend und zum Munde führend) Und liebt mich meine Louise noch? Mein Herz ist das gestrige, ist auch das Deine noch? Ich fliege nur her, will sehn ob du heiter bist, und gehn und es auch seyn — Du bist nicht.

Louise. Doch, doch, mein Geliebter.

Ferdin.

Ferdinand. Rede mir Wahrheit. Du bist nicht. Ich schaue durch deine Seele, wie durch das klare Wasser dieses Brillanten, (er zeigt auf seinen Ring) Hier wirft sich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dis Angesicht, der mir entwischt. Was hast du? Geschwind! Weis ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die Welt. Was bekümmert dich?

Louise. (sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an, dann mit Wehmut) Ferdinand! Ferdinand! Daß du doch wüßtest, wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich ausnimmt —

Ferdinand. Was ist das? (befremdet) Mädchen! Höre! Wie kommst du auf das? — Du bist meine Louise. Wer sagt dir, daß du noch etwas seyn solltest? Siehst du Falsche, auf welchem Kaltstann ich dir begegnen muß. Wärest du ganz nur Liebe für mich, wann hättest du Zeit gehabt eine Vergleichung zu machen. Wenn ich bei dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick — in einen Traum von dir, wenn ich weg bin, und Du hast noch eine Klugheit neben deiner Liebe? — Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an diesen Kummer verlierst, war deinem Jüngling gestolen.

Louise. (faßt seine Hand indem sie den Kopf schüttelt) Du willst mich einschläfern Ferdinand — willst meine Augen von diesem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiß stürzen muß. Ich seh in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — deine Entwürfe —
dein

dein Vater — mein Nichts (erschrift, und läßt plötzlich seine Hand fahren) Ferdinand! ein Dolch über dir und mir! Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! (er springt auf) Woher bringst du diese Ahndung Louise? Trennt uns? — Wer kann den Bund zweier Herzen lösen, oder die Löhe eines Accords auseinander reißen? — Ich bin ein Edelmann — Laß doch sehen, ob mein Adelsbrief älter ist, als der Niß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger als die Handschrift des Himmels in Louisens Augen: Dieses Weiß ist für diesen Mann? — Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Louise. O wie sehr fürcht ich ihn — Diesen Vater!

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die Gränzen deiner Liebe. Laß auch Hindernisse wie Gebürge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Louisens Arme steigen. Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung emporblasen, Gefahren werden meine Louise nur reizender machen. — Also nichts mehr von Furcht meine Liebe. Ich selbst — ich will über dir wachen wie der Zauberdrach über unterirdischem Golde — Mir vertraue dich. Du brauchst keinen Engel mehr — Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen — empfangen für dich jede Wunde —

B

auffas

auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — dir ihn bringen in der Schale der Liebe. (sie zärtlich umfassend) An diesem Arm soll meine Louise durchs Leben hüpfen, schöner als er dich von sich lies soll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte —

Louise. (drückt ihn von sich, in großer Bewegung) Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! — Wüßtest du — Laß mich — du weißt nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz, wie Furien, anfallen. (will fort.)

Ferdinand. (hält sie auf) Louise? Wie! Was! Welche Umwandlung?

Louise. Ich hatte diese Träume vergessen und war glücklich — Jetzt! Jetzt! Von heut an — der Friede meines Lebens ist aus — Wilde Wünsche — ich weiß es — werden in meinem Busen rasen. — Geh — Gott vergebe dir — Du hast den Feuerbrand in mein junges friedsames Herz geworfen, und er wird nimmer nimmer gelöscht werden. (sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach)

Fünfte Szene.

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite, und Sekretair
Wurim treten auf.

Präsident. Ein ernsthaftes Attachment! Mein Sohn?

Sohn? — Nein Wurm, das macht er mich nimmermehr glauben.

Wurm. Ihre Excellenz haben die Gnade mir den Beweis zu befehlen.

Präsident. Daß er der Bürgerkanaille den Hof macht — Flatterien sagt — auch meinethe wegen Empfindungen vorplaudert — Das sind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeilich finde — aber — und noch gar die Tochter eines Musikus sagt er?

Wurm. Musikmeister Millers Tochter.

Präsident. Hübsch? — Zwar das versteht sich.

Wurm. (lebhaft) Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präsident. (lacht) Er sagt mir Wurm — er habe ein Aug auf das Ding — das find ich. Aber sieht er mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bei Hof etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt er, das gefällt mir an meinem Sohn, daß er Geschmak hat. Spitzgelt er der Närrin solide Absichten vor? Noch besser — so seh ich, daß er Witz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Setzt er es noch dazu durch? Herrlich! das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt sich die Farge mit einem gefunden Enkel — Unvergleichlich! so trink ich auf die guten Aspekten

meines Stammbaums eine Boutheille Malaga mehr, und beza le die Skortazionsstrafe für seine Dirne.

Wurm. Alles was ich wünsche, Ihr' Excellenz, ist, daß Sie nicht nötig haben möchten diese Boutheille zu Ihrer Zerstreung zu trinken.

Präsident. (ernsthaft) Wurm, besinn! Er sich, daß ich, wenn ich einmal glaube, hartnäckig glaube, rase, wenn ich zürne — Ich will einen Spas daraus machen, daß er mich aufhezen wolte. Daß er sich feiren Nebenbuler gern vom Hals geschafft hätte, gl mb ich Ihm herzlich gern. Da er meinen Sohn bei den Mädchen auszustechen Mühe haben möchte, soll ich im Vater zur Fliegenklatsche dienen, das find ich wieder begreiflich — und daß er einen so herrlichen Anszug zum Schelmen hat, entzückt mich sogar — Nur mein lieber Wurm, muß er mich nicht mit prelen wollen. — Nur versteht er mich, muß er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundsätze treiben.

Wurm. Ihre Excellenz verzeihen. Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eifersucht hier im Spiel seyn sollte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen und nicht mit der Zunge.

Präsident. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn ihm, ob er die Karolin frisch aus der Mänze, oder vom Banquier bekommt. Tröst er sich mit dem hiesigen Adel; — Wissentlich oder nicht — bei uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht wenigstens ein halb Duzend

Duzend der Gäste — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann.

Wurm. (verbeugt sich) Ich mache hier gern den Bürgermann, gnädiger Herr.

Präsident. Ueberdies kann er mit nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuler den Spott auf die schönste Art heimzugeben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Cabinet, daß, auf die Ankunft der neuen Herzogin, Lady Milford zum Schein den Abschied erhalten, und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er weiß Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stützt — wie überhaupt meine mächtigsten Springfedern in die Wallungen des Fürsten hineinspielen. Der Herzog sucht eine Parthie für die Milford. Ein anderer kann sich melden — den Kauf schließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürsten anreißen, sich ihm unentbehrlich machen — damit nun der Fürst im Neze meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heiraten — — Ist Ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen — — Wenigstens bewies der Präsident hier, daß der Vater nur ein Anfänger gegen ihn ist. Wenn der Major Ihnen eben so den gehorsamen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater, so dürfte Ihre Anforderung mit Protest zurückkommen.

Präsident. Zum Glück war mir noch nie für die Ausführung eines Entwurfes bang, wo ich mich mit einem:

einem: Es soll so seyn, einstellen konnte. — Aber seh er nun Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punkt geleitet. Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll seinen Argwohn entweder rechtfertigen, oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung. Das finstere Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, läßt sich eben so gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadelichste Parthie im Land, und sagt er ja, so lassen Sie den Sekretair Wurm drei Jahre Kugeln schleifen.

Präsident. (beißt die Lippen) Teufel!

Wurm. Es ist nicht anders. Die Mutter — die Dummheit selbst — hat mir in der Einfalt zu viel geplaudert.

Präsident. (geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück) Gut! Diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Ewr Excellenz nicht, daß der Major — der Sohn meines Herrn ist.

Präsident. Er soll geschont werden, Wurm.

Wurm. Und daß der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präsident. Den Gegendienst werth ist, Ihm zu einer Frau zu helfen? — Auch das Wurm.

Wurm.

Wurm. (läßt sich vergnügt) Ewig der Ihrige,
gnädiger Herr. (er will gehen)

Präsident. Was ich Ihm vorhin vertraut habe
Wurm (drohend) Wenn er plaudert —

Wurm. (lacht) So zeigen Ihr Exzellenz mei-
ne falschen Handschriften auf. (er geht ab.)

Präsident. Zwar Du bist mir gewis. Ich halte
dich an deiner eigenen Schurkerer, wie den Schröter
am Faden.

Ein Kammerdiener. (tritt herein) Hofmar-
schall von Kalb —

Präsident. Kommt, wie gerufen. — Er soll
mir angenehm seyn (Kammerdiener geht.)

Sechste Szene.

Hofmarschall von Kalb, in einem reichen aber
geschmacklosen Hofkleid, mit Kammerherrnschlüsseln,
zwei Uhren und einem Degen, Chapeau-bas und frei-
stir à la Herisson. Er fliegt mit großem Getreisch auf
den Präsidenten zu, und breitet einen Wisam-
geruch über das ganze Parterre.

Präsident.

Hofmarschall. (ihn umarmend) Ah guten Mor-
gen mein Vester! Wie geruht? Wie geschlafen? —
Sie verzeihen doch, daß ich so spät das Vergnügen
habe — dringende Geschäfte — der Küchenzettel —
Visitenbilletts — das Arrangement der Parthien auf
die heutige Schlittensarth — Ah — und denn muß
ich

ich ja auch bey dem Lever zugegen seyn, und Seiner Durchleucht das Wetter verkündigen.

Präsident. Ja Marschall. Da haben Sie freilich nicht abkommen können.

Hofmarschall. Obendrein hat mich ein Schelm von Schneider noch sitzen lassen.

Präsident. Und doch sitz und fertig?

Hofmarschall. Das ist noch nicht alles. — Ein Malheur jagt heut das andere. Hören Sie nur.

Präsident. (zerstreut) Ist das möglich?

Hofmarschall. Hören Sie nur. Ich stiege kaum aus dem Wagen, so werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus, daß mir — ich bitte Sie! — der Gassenkoth über und über an die Beinkleider spritzte. Was anzufangen? Setzen Sie Sich um Gotteswillen in meine Lage Baron. Da stand ich. Spät war es. Eine Tagreise ist es — und in dem Aufzug vor Seine Durchleucht! Gott der Gerechte! Was fällt mir bei? Ich fingiere eine Ohnmacht. Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutsche. Ich in voller Karriere nach Haus — wechselte die Kleider — fahre zurück — Was sagen Sie? — und bin noch der erste in der Antischamber — Was denken Sie?

Präsident. Ein herrliches Improptu des menschlichen Wizes — Doch das beiseite Kalb — Sie sprachen also schon mit dem Herzog?

Hofmarschall. (wichtig) Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präsident.

Präsident. Das gefeh' ich! — und wissen mir also ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarschall. (ernsthaft nach einigem Stillschweigen). Seine Durchleucht haben heute einen Merde d'Oye Siber an.

Präsident. Man denke — Mein Marschall, so hab ich doch eine bessere Zeitung für Sie — daß Lady Milford Majorin von Walter wird, ist Ihnen gewiß etwas neues?

Hofmarschall. Denken Sie! — Und das ist schon richtig gemacht?

Präsident. Unterschrieben, Marschall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufschub dahin gehen, die Lady auf seinen Besuch präpariren, und den Entschluß meines Ferdinands in der ganzen Residenz bekant machen.

Hofmarschall. (entzückt) O mit tausend Freuden mein Bester — Was kann mir erwünschter kommen? — Ich fliege sogleich — (umarmt ihn) Leben Sie wol — In Dreiviertelstunden weiß es die ganze Stadt. (hüpft hinaus.)

Präsident (lacht dem Marschall nach) Man sage noch, daß diese Geschöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (klingelt — Wurm kommt) Mein Sohn soll hereinkommen. (Wurm geht ab. Der Präsident auf und nieder gedankenvoll.)

Siebente Szene.

Ferdinand. Der Präsident. Wurm,
welcher gleich abgeht.

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr
Vater —

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich mei-
nes Sohns einmal froh werden will — Laß er uns
allein, Wurm. — Ferdinand, ich beobachte dich
schon eine Zeit lang, und finde die offene rasche Ju-
gend nicht mehr, die mich sonst so entzückt hat. Ein
seltsamer Gram brütet auf deinem Gesicht — Du
fliehst mich — Du fliehst deine Zirkel — Wfay! —
Deinen Jahren verzeiht man zehn Ausschweifungen
vor einer einzigen Grille. Ueberlaß diese mir, lie-
ber Sohn. Mich laß an deinem Glück arbeiten, und
denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu spie-
len. — Komm! Umarme mich Ferdinand.

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig mein
Vater.

Präsident. Heute du Schalk — und dieses heute
noch mit der herben Grimasse? (ernsthast) Ferdi-
nand! Wem zu lieb hab ich die gefährliche Bahn
zum Herzen des Fürsten betreten? Wem zu lieb bin
ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel
zerfallen? — Höre Ferdinand — (Ich spreche mit
meinem Sohn) — Wem hab ich durch die Hinweg-
räumung meines Vorgängers Platz gemacht — eine
Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges
schnei-

schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der Welt verberge. Höre. Sage mir Ferdinand: Wem that ich dis alles?

Ferdinand. (tritt mit Schrecken zurück) Doch mir nicht mein Vater? Doch auf mich soll der blutige Wiedererschein dieses Frevels nicht fallen? Beim allmächtigen Gott! Es ist besser, gar nicht geboren seyn, als dieser Missethat zur Ausrede dienen.

Präsident. Was war das? Was? Doch! ich will es dem Romanenkopfe zu gut halten — Ferdinand — ich will mich nicht erhizen vorlauter Knabe — Lohnst du mir also für meine schlaflosen Nächte? Also für meine rastlose Sorge? Also für den ewigen Skorpion meines Gewissens? — Auf mich fällt die Last der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du empfängst dein Glück von der zweiten Hand — das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand. (streckt die rechte Hand gen Himmel) Feierlich entsag ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert.

Präsident. Höre junger Mensch, bringe mich nicht auf. — Wenn es nach deinem Kopfe gieng, Du kröchest dein Lebenlang im Staube.

Ferdinand. O, immer noch besser, Vater, als ich kröch um den Thron herum.

Präsident. (verbeißt seinen Zorn) Hum! — Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen. Wo gehn andre mit aller Anstrengung nicht hinauf.

Him-

klimmen, wirst du spielend, im Schlafe gehoben. Du bist im zwölften Jahre Fähndrich. Im zwanzigsten Major. Ich hab es durchgesetzt beim Fürsten. Du wirst die Uniform ausziehen, und in das Ministerium eintreten. Der Fürst sprach vom Geheimrath — Gesandtschaften — außerordentlichen Gnaden. Eine herrliche Aussicht dehnt sich vor dir. — Die ebene Straße zunächst nach dem Thron — zum Thron selbst, wenn anders die Gewalt so viel werth ist, als ihre Zeichen — das begeistert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glük nicht ganz die Ihrigen sind — Ihre Glückseligkeit macht sich nur selten anders als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünschung sind die traurigen Spiegel, worinn sich die Hoheit eines Herrschers belächelt. — Tränen, Flüche, Verzweiflung die entsetzliche Malzeit, woran diese gepriesenen Glücklichen schwelgen, von der sie betrunken aufstehen, und so in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln — Mein Ideal von Glük zieht sich genügsamer in mich selbst zurück. In meinem Herzen liegen alle meine Wünsche begraben. —

Präsident. Meisterhaft! Unverbesserlich! Herrlich! Nach dreißig Jahren die erste Vorlesung wieder! — Schade nur, daß mein fünfzigjähriger Kopf zu jäh für das Lernen ist! — Doch — daß selbne Talent nicht einrosten zu lassen, will ich dir jemand an die Seite geben, bey dem du dich in dieser buntschönen
figen

figen Tollheit nach Wunsch exerzieren kannst. — Du wirst dich entschließen — noch heute entschließen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand. (tritt bestürzt zurück) Mein Vater?

Präsident. Ohne Komplimente — Ich habe der Lady Milford in deinem Namen eine Charte geschickt. Du wirst dich ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen, und ihr zu sagen, daß du ihr Bräutigam bist.

Ferdinand. Der Milford mein Vater?

Präsident. Wenn sie dir bekannt ist —

Ferdinand. (außer Fassung) Welcher Schandfäule im Herzogthum ist sie das nicht! — Aber ich bin wol lächerlich, lieber Vater, daß ich Ihre Laune für Ernst aufnehme? Würden Sie Vater zu dem Schurken Sohne seyn wollen, der eine privilegierte Dulerin heiratete?

Präsident. Noch mehr. Ich würde selbst um sie werben, wenn sie einen Funziger möchte — Würdest du zu dem Schurken Vater nicht Sohn seyn wollen?

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präsident. Eine Frechheit, bei meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe —

Ferdinand. Ich bitte Sie Vater! lassen Sie mich nicht länger in einer Vermutung, wo es mir unerträglich wird, mich ihren Sohn zu nennen.

Präsident. Junge bist du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinktion gehen,

zen, mit seinem Landesherren an einem dritten Orte zu wechseln?

Ferdinand. Sie werden mir zum Räzel mein Vater. Distinkzion nennen Sie es — Distinkzion, da mit dem Fürsten zu theilen, wo er auch unter den Menschen hinunterkriecht?

Präsident. (schlägt ein Gelächter auf)

Ferdinand. Sie können lachen — und ich will über das hinweggehen Vater. Mit welchem Gesicht soll ich vor den schlechtesten Handwerker treten, der mit seiner Frau wenigstens doch einen ganzen Körper zum Mitgift bekommt? Mit welchem Gesicht vor die Welt? Vor den Fürsten? Mit welchem vor die Bulerin selbst, die den Brandfleck ihrer Ehre in meiner Schande auswaschen würde?

Präsident. Wo in aller Welt bringst du das Maul her, Junge?

Ferdinand. Ich beschwöre Sie bei Himmel und Erde! Vater, Sie können durch diese Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes so glücklich nicht werden, als Sie ihn unglücklich machen. Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie steigen machen kann. Mein Leben hab ich von Ihnen, ich werde keinen Augenblick anstehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern. — Meine Ehre, Vater — wenn Sie mir diese nehmen, so war es ein leichtfertiges Schelmstück mir das Leben zu geben, und ich muß den Vater wie den Kuppler versuchen.

Präsi

Präsident. (freundlich, indem er ihn auf die Achsel klopf) Bravo, lieber Sohn. Jetzt seh ich, daß du ein ganzer Kerl bist, und der besten Frau im Herzogthum würdig. — Sie soll dir werden — Noch diesen Mittag wirst du dich mit der Gräfin von Ostheim verloben.

Ferdinand. (aufs neue betreten) Ist diese Stunde bestimmt, mich ganz zu zerschmettern?

Präsident. (einen lauernden Blick auf ihn werfend) Wo doch hoffentlich deine Ehre nichts einwenden wird?

Ferdinand. Nein mein Vater. Friderise von Ostheim könnte jeden andern zum Glückseligsten machen. (vor sich, in höchster Verwirrung) Was seine Bosheit an meinem Herzen noch ganz lieh, zerreiht seine Güte.

Präsident. (noch immer kein Aug von ihm wendend) Ich warte auf deine Dankbarkeit, Ferdinand —

Ferdinand. (stürzt auf ihn zu und küßt ihm feurig die Hand) Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heißesten Dank für Ihre herzliche Meynung — Ihre Wahl ist untadelhaft — aber — ich kann — ich darf — Verdauern Sie mich — Ich kann die Gräfin nicht lieben.

Präsident. (tritt einen Schritt zurück) Holla! Jetzt hab ich den jungen Herrn. Also in diese Falle gieng er, der listige Heuchler — Also es war nicht die Ehre, die dir die Lady verbot? — Es war nicht

dis

die Person sondern die Rerath die du verabscheuest? —

Ferdinand. (sieht zuerst wie versteinert, dann fährt er auf, und will fortrennen.)

Präsident. Wohin? Halt! Ist das der Respekt den du mir schuldig bist? (der Major kehrt zurück) Du bist bei der Lady gemeldet. Der Fürst hat mein Wort. Stadt und Hof wissen es richtig. — Wenn du mich zum Lügner machst, Junge — vor dem Fürsten — der Lady — der Stadt — dem Hof mich zum Lügner machst! — Höre Junge — oder wenn ich hinter gewisse Historien komme? — Halt! Holla! Was bläset so auf einmal das Feuer in deinen Wangen aus?

Ferdinand. (schneebläß und zitternd) Wie? Was? Es ist gewiß nichts, mein Vater!

Präsident. (einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend) Und wenn es was ist — und wenn ich die Spur finden sollte, woher diese Widersetzlichkeit stamme? — — Ha Junge! der bloße Verdacht schon bringt mich zum Rasen. Geh den Augenblick. Die Wachparade fängt an. Du wirst bei der Lady seyn, sobald die Parole gegeben ist — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogtum. Laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert. (er geht und kommt noch einmal wieder) Junge, ich sage dir, du wirst dort seyn, oder fliehe meinen Zorn. (er geht ab.)

Ferdin.

Ferdinand. (erwacht aus einer dumpfen Betäubung) Ist er weg? War das eines Vaters Stimme? — Ja! ich will zu ihr — will hin — will ihr Dinge sagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — Nichtswürdige! und wenn du auch noch dann meine Hand verlangst — Im Angesicht des versammelten Adels, des Militärs und des Volks — Umgürte dich mit dem ganzen Stolz deines Englands — Ich verwerfe dich — ein teutscher Jüngling!

(er eilt hinaus.)
